

**MICHA ULLMANN**  
**ZEICHNUNGEN + SKULPTUREN**  
Zur Ausstellung im Haus Dacheröden  
Von Jörg Heiko Bruns

„Zurückgekehrt“ nach Thüringen in das kleine Dorndorf, wo die Felda in die Werra fließt, war Micha Ullman schon, als er 1989 in Berlin an seinem großen Projekt arbeitete. Die Eltern des 1939 in Tel Aviv geborenen Künstlers verließen die über viele Generationen angestammte Heimat schon 1933 und flohen nach Palästina. In Thüringen, in jenem Dorf, unweit von Merkers und Stadtlegsfeld, wo der Künstler auf einem 200 Jahre alten Grabstein den Namen Ullman las, finden sich auch die Wurzeln seiner jüdischen Ahnen und also auch die seinen.

Nun zeigt Micha Ullman in der ihm fremden Heimat seiner Eltern zum ersten Mal eine kleine Ausstellung mit 16 Arbeiten aus den letzten 5 Jahren. Anlaß sind die II. Tage der Jüdischen Kultur des Europäischen Kulturzentrums im Thüringer Kulturbund. Mehr als in der Galerie des Hauses Dacheröden, die mit der Galerie Cora Hözl, Düsseldorf, kooperierte, wäre derzeit in großen Personalausstellungen in Tel Aviv und in Osaka zu sehen, was für die Weitläufigkeit des Künstlers spricht. Ullman, der in Jerusalem und London studierte, selbst dann in Jerusalem, Düsseldorf und Haifa lehrte und nun in Stuttgart eine Professur innehat, gehört zu den Künstlern, die Hauptteile ihres Werkes, anknüpfend an die Minimal Art zwischen Land Art und Konzeptkunst ansiedelten.

Was in den frühen Landschaftszeichnungen als Verhältnis des Künstlers zur Erde angelegt ist, seziert und minimiert er später, um zu präzisieren. Er benutzt die Erde für konzeptionale Ideen. So grub er 1973 im israelischen Kibutz Metzer ein Loch und tat gleiches im arabischen Dorf Messer. Die ausgehobene Erde schützte er in die jeweils anderen Gruben als Geste friedlichen Austauschs zwischen israelischem und palästinensischem Volk und als Aufforderung auch im von der Erde gegebenen Leben friedliches Miteinander zu praktizieren.

Ob er sich später in Kalksteinfelsen gräbt und u.a. das Gebilde eines Stuhles hinterläßt, hausähnliche Fundamente in städtischen Fußgängerbereichen platziert, oder 1987 auf der Documenta 8 in Kassel am Hang in der Karlsaue seine Großplastik „Ground“ aus Erde und Stahl einbringt, oder ob er in diesem Jahr zur Documenta 9 auf der Straße hinter dem Fridericianum im Gedenken an seinen aus Deutschland geflohenen Vater und dessen 6 Geschwister stahlbedeckte Betonbehälter in der Erde versenkt, immer dient dem Künstler die Erde als Medium. Die den Juden heiligen Zahlen 7 und 12 erklären und mystifizieren zugleich (7 Fluchtkisten, 7 geheimnisvolle Schlüssel für diese Gebilde, die auch 7 Stühle sein können und zur Jakobsleiter mutieren, die Kisten wiederum 12 mal unterteilt usw. usf.). Und immer wird auch die Beziehung Erde (im Hebräischen: Adama) und Mensch (im Hebräischen Adam) hinterfragt. Die Mutter Erde als Hort des Ursprungs, aber auch aller Geheimnisse.

Auch die Eisen-Glas-Sandkästen, mit israelischem roten Wüstensand gefüllt, im Documenta-Fridericianum über 3 Stockwerke verteilt, mit dem beziehungsreichen Titel „Du“, sind eine solche Verinnerlichung des Verhältnisses zur Erde oder Jahrtausende währender Wanderschaft und Flucht des Juden um die Erde, immer noch den heimatlichen Sand unter den Füßen. Für seine Arbeiten benutzt Ullman ebenso häufig und immer wieder den Stuhl als Metapher für die Entindividualisierung der Menschheit. In seiner großen Berliner Skulptur „Niemand“ von 1990 spielen Stuhl, Tür, Zimmer, Haus die wesentliche Rolle.

Die Erfurter Ausstellung stellt all diese Beziehungen und Verknüpfungen gut sichtbar dar. Drei kleine „Container“ (die monumentale Ausführung ist in israelischen Stadtbildern zu finden) aus rostendem Eisen und roter Erde bilden den Mittelpunkt der Ausstellung und strahlen auf die drei Gruppen von Arbeiten auf Papier aus. Exakt konstruktiv wie die Einlassungen auf der Kasseler Straße die Sandzeichnungen von 1992, fast kalt die geometrisierten Aussparungen - wieder der Stuhl in verschiedenen Sichten - der warm-rostbraunen Fläche aus heimischer Erde. Drei Glanzstücke sind die Landschaften von 1987. Hier wieder Häuser, Räume oder deren Details zart in die Spuren des Bleistifts oder der Gouache Farbe eingebettet, erdnah, malerisch. Das Haus für Beschützendes, Beschirmendes, für Ankunft und auch Vertreibung. Die größere Gruppe bilden schließlich die kleinformatigen (und trotzdem monumentalen) Bleistiftzeichnungen „Berliner Tisch“ (1-6). Auch sie vereinigen in sich die wenigen archetypischen Formen, die zu Ullmans sparsamen Vokabular gehören.

Im Osten der Wüste von Judäa treffen sich jeweils im Frühjahr und Herbst zigtausende Zuschauer, um der Eroberung der letzten jüdischen Festung durch die Römer 73 nach Christi zu gedenken. Mit dem Aufruf „Massada darf nie wieder fallen“ endet jeweils die Licht -und Tonschau. Die wechselvoll-tragische Geschichte des jüdischen Volkes bestimmt das Verhältnis zum jetzt wiederbewohnten Heiligen Land und seiner Erde in ganz besonderer Weise. Für Micha Ullman scheint hier der Ausgangspunkt für seine künstlerische Arbeit zu liegen, er aber meint auch die ganze Erde, über der ein Damoklesschwert schwiebt. Erinnerung aus den Schichten der Erde gegraben für die Zukunft. In Deutschland derzeit besonders wichtig.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft I/ 1 1992,  
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>